

jetzigen Form nicht vollständig von Rahner stammt, in eine Art Kampfschrift gegen Rahner umzufunktionieren, das hat mit einer seriösen wissenschaftlichen Auseinandersetzung wenig zu tun.

W. Seibel SJ

Ein Katechismus für die Welt. Informationen und Anfragen. Hg. v. Ehrenfried SCHULZ. Düsseldorf: Patmos 1994. 165 S. Kart. 29,80.

Am 20. Mai 1993, schon drei Tage nach der offiziellen Vorstellung der deutschen Ausgabe des Katechismus der katholischen Kirche, veranstaltete die Katholische Akademie in Bayern eine vielbeachtete Tagung über dieses Thema. Der Sekretär des römischen Redaktionskomitees des Katechismus, der Wiener Weihbischof Christoph Schönborn, stellte die einzelnen Teile des Buchs vor. In Korreferaten wurden jeweils Rückfragen formuliert, und zwar aus der Sicht der Exegese (Hans-Josef Klauck), der Anthropologie (Richard Heinzmann), der Dogmatik (Peter Hünermann) und der Moralthéologie (Johannes Gründel). Da Weihbischof Schönborn die Veröffentlichung seiner Texte nicht gestattete, enthält der

hier vorliegende Band jetzt nur die Korreferate, ergänzt durch eine gewichtige Stellungnahme von Otto Hermann Pesch über die Ökumene und den ökumenischen Dialog im Katechismus. Die Akademie wollte jedoch die Information über Inhalt und Zielsetzung des Katechismus nicht ausfallen lassen. So gibt jetzt Ehrenfried Schulz zu Beginn einen ausführlichen Überblick (9–70).

Die kritischen Anfragen der Korreferenten waren damals allererste Reaktionen. Um so bemerkenswerter ist es, daß sie in ihrer Grundtendenz und in den Defiziten, die sie anmerken, völlig übereinstimmen mit der Bewertung des Katechismus durch die später herausgekommenen Werke von Hansjürgen Verweyen und Ulrich Ruh (siehe diese Zs. 211, 1993, 862f.; 212, 1994, 141 f.). Wäre der Band in der ursprünglich geplanten Form erschienen, hätten die Leser neben den kritischen Anfragen auch die Argumente eines für den Katechismus Verantwortlichen erfahren und damit eine wesentlich breitere Grundlage für ein eigenständiges Urteil gehabt. Diese Chance wurde durch die Verweigerung der Druckerlaubnis leider vergeben.

W. Seibel SJ

Religionen

Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen. Hrsg. v. Hans KÜNG und Karl-Josef KUSCHEL. München: Piper 1993. 138 S. Kart. 12,90.

KÜNG, Hans – KUSCHEL, Karl-Josef: *Weltfrieden durch Religionsfrieden.* Antworten aus den Weltreligionen. München: Piper 1993. 221 S. Kart. 16,90.

Es scheint, als habe Hans Küng sein ökumenisch-theologisches Lebenswerk mit einem großartigen Erfolg gekrönt. Als Anfang September 1993 das Parlament der Weltreligionen in Chicago Küngs „Erklärung zum Weltethos“ ratifizierte, hatte der Tübinger Ökumeniker einen großen Coup gelandet. Buddhisten, Konfuzianer, Hinduisten, Christen, Moslems und Juden (um nur die Vertreter der Weltreligionen zu nennen) hatten sich auf das Minimum dessen verständigt, „was den Religionen der Welt schon jetzt im Ethos gemeinsam ist“. Angesichts der vielen, auch religiös begründeten blutigen Konflikte in

der Welt ist das ein ermutigendes Zeichen, das in Richtung einer besseren, friedlicheren Welt weist und praktikable Wege dahin bereitstellt.

Zeitgleich mit der „Erklärung zum Weltethos“ gaben Küng und sein langjähriger Mitarbeiter Karl-Josef Kuschel unter dem Titel „Weltfrieden durch Religionsfrieden“ eine weitere Dokumentation heraus, die auf eine Tagung zu Küngs Thesen 1989 in Paris zurückgeht. Reichlich spät, fast zu spät werden hier „Antworten aus den Weltreligionen“ (so der Untertitel) zugänglich gemacht, die ein differenziertes Licht auf Küngs Weltethos-Projekt und dessen Zukunftschancen werfen. Das Wichtigste zuerst: Niemand von den geladenen Gelehrten wollte Küng die Gefolgschaft verweigern, wenn es darum ging, daß die Religionen friedlicher miteinander umgehen sollten. Der realpolitische Machtfaktor Religion muß, so der dokumentierte Konsens, künftig zum Frieden beitragen und darf nicht mehr Konflikte anheizen oder gar religiös überhöhen.

Doch der Weg vom Weltethos zum Weltfrieden ist steinig, und der hier angestrebte Erfolg dauernd gefährdet. „Bei aller berechtigten Hoffnung unsererseits ist es jedoch nicht realistisch zu glauben, daß der Frieden unter den Religionen zum Weltfrieden führt“, warnte etwa der jüdische US-Amerikaner Eugene B. Borowitz. Zweifelsohne gilt zwar: „Kein Weltfriede ohne Religionsfriede“ (Küng). Ob durch den Religionsfrieden aber der Weltfriede kommen wird, darüber entscheiden komplizierte Prozesse von Bewußtseinsbildung, wie sie der islamische Historiker Mohammed Arkoun (Paris) ansprach. Vor dem Hintergrund des Kolonialismus sei es heute noch schwierig, „vor einem islamischen Publikum über den westlichen Ursprung der Menschenrechte zu sprechen, ohne entrüstete Proteste zu ernten“.

Die Größe, aber auch die Gefahr des Küngschen Vorhabens scheint darin zu liegen, daß es unmittelbar auf einen praktischen Konsens zielt und dabei die Debatte umgeht, ob denn überhaupt eine universale Begründung von Ethik philosophisch und theologisch möglich ist. Küng weist die Gültigkeit von Normen wie der Goldenen Regel in allen großen, religiösen Kulturhorizonten nach. Gelingt es aber im Anschluß daran auch, dieses „göttliche Weltgesetz“ in allen religiösen Kontexten als universal zu verankern?

Hier haben maßgeblich am Diskurs Beteiligte wie Konfuzianer, Buddhisten und Hinduisten wohl Schwierigkeiten, weil sie kaum einem solchen Supersystem zur Geburt verhelfen würden. Die indische, hinduistische Religionswissenschaftlerin Bithika Mukerji legte den Finger in die Wunde: „Die Religionen verfügen nicht mehr über das Privileg, darüber zu entscheiden, was die menschliche Natur an sich ist.“

Aus der vorgelegten Dokumentation ergeben sich somit zwei Anfragen an das Küngsche Projekt: Wird nicht erstens die Macht der Religionen überschätzt? (Zwischenfrage: Wer ist eigentlich Subjekt von Religion? Die „religiösen Führer“ oder Intellektuelle, die sich auf Konferenzen friedlich einigen könnten?) Und läßt sich zweitens die theologische Frage umgehen, ob Religionen in interkultureller Weise Werte und Normen als unbedingt gültig und allgemein verpflichtend begründen können? Diese Fragen haben Küng bereits glatte Ablehnung und den Vorwurf des „Fehlstarts“ und der „Beliebigkeit“ eingebracht (Michael Welker). Doch wie immer man zum „Projekt Weltethos“ stehen mag: Lesenswert ist die Auseinandersetzung allemal. Das gilt besonders für den materialreichen Aufsatz Kuschels über die Haltung der katholischen Kirche zur Menschenrechtsfrage.

St. Kläsener

Literatur

HURTH, Elisabeth: *Der literarische Jesus*. Studien zum Jesusroman. Hildesheim: Olms 1993. 232 S. (Theologische Texte und Studien. 3.) Kart. 49,80.

Der Titel dieser Studie verblüfft zunächst: Hatte doch der Tübinger Literaturtheologe Karl-Josef Kuschel in seiner großen Studie über „Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (1978) dieses Gebiet flächendeckend bearbeitet. Um was also kann es sich bei diesem Buch handeln – um einzelne Nachträge und Gegeninterpretationen oder um einen Blick auf allerneueste Werke?

Leider verschweigt der Titel, daß diese Arbeit der Germanistin E. Hurth in Wahrheit eine bislang schmerzlich empfundene Forschungslücke im literaturtheologischen Grenzgebiet schließt.

Sie untersucht die Frage, wie sich aus einzelnen Bibelnacherzählungen die Gattung des eigenständigen Jesusromans entwickelt und konzentriert sich dabei auf die bislang weitgehend vernachlässigte Zeitspanne von 1880 bis 1930. In akribischer Forschungsarbeit wurde hier eine einzigartige Bibliographie zusammengetragen, gruppiert und kommentiert, um so fundierte Grundlagen für eine Betrachtung der Bedeutung Jesu in der Gegenwartsliteratur zu schaffen.

Gerade das Scheitern der theologischen Leben-Jesu-Forschung führte zu einem Aufblühen der fiktiven, phantasievollen Annäherungen an Jesus, die freilich fast nie eine literarisch bedeutsame Rolle spielen sollten – sieht man einmal von dem bereits vieluntersuchten Roman „Der